

Positionspapier des bfg Bayern (KdöR)



13. November 2001

zur 9. Änderungsverordnung zur Lehramtsprüfung I

1 Vorwort

Mit der 9. Änderungsverordnung zur Lehramtsprüfung I des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus soll für künftige Lehrkräfte des Faches Ethik ein nicht vertieft studiertes Fach Ethik und ein vertieft studiertes Fach Philosophie/Ethik in Bayern eingeführt werden.

Die Besonderheit des Schulfaches Ethik besteht darin, dass es nur von einem Teil der Schüler besucht wird. Ihre Erziehungsberechtigten nehmen dabei in der Regel das Grundrecht gemäß §7 (2) GG wahr:

„Die Erziehungsberechtigten haben das Recht, über die Teilnahme des Kindes am Religionsunterricht zu bestimmen“.

Andererseits nehmen am Ethikunterricht (EU) Anhänger grundverschiedene Weltanschauungs-Gemeinschaften teil: Konfessionslose (hier ein Sammelbegriff für Atheisten, Agnostiker, Freidenker, weltliche Humanisten), aber auch Zeugen Jehovas, freikirchliche Christen, Juden, Moslems usw. Jede Gruppe möchte ihre Weltanschauung authentisch behandelt wissen. Damit werden jedoch die Mitglieder der jeweils anderen Gruppe in der Regel gerade mit den weltanschaulichen Einflüssen konfrontiert, die sie eventuell mit ihrer Berufung auf §7 (2) GG vermeiden wollten.

Der bfg Bayern hält eine Minderung dieses Widerspruches dadurch für möglich, dass der Ethikunterricht als eine Weltanschauungskunde unter Verzicht auf bekehrende Elemente im Sinne einer wissenschaftlichen Vorgehensweise durchgeführt wird. Konkret bedeutet das die Erarbeitung weltanschaulicher Positionen anhand folgender Fragestellungen:

- * Welche Kernaussagen macht die jeweilige Weltanschauung; welche Hauptströmungen gibt es?
- * Welche nachvollziehbaren und prüfbaren Sachargumente - unter Verzicht auf transzendente Begründungen - stützen diese Kernaussagen?
- * Wer sind die wichtigsten Befürworter und Kritiker dieser Weltanschauung und welche Argumente verwendeten sie?
- * Wie sind im Falle ethischer Positionen die Auswirkungen auf das Verhalten der Menschen, auf die Gesellschaft und auf die zurückliegende Geschichte?

Den Denkern der atheistisch-agnostischen Philosophien gebührt hierbei eine stärkere Beachtung, da sie sich schwerpunktmäßig mit Religionskritik befassen und Welterklärungsmodelle entwickeln, die ohne eine übernatürliche Instanz auskommen. Aber sie entwickelten auch Ethiken, die definitionsgemäß auf Transzendenz verzichten und darauf aufbauen, dass sie das Ergebnis menschlicher Überlegungen und Interessen sind und als solche hinterfragbar sein müssen. David Hume beschrieb diese Auffassung von Ethik treffend, als er feststellte, dass sie menschliche, soziale Errungenschaften sind. Sie verdanken ihren Ursprung der Tatsache, dass sie die Menschen, in deren Natur eine Mischung aus konkurrierenden und kooperativen Tendenzen angelegt ist und die des Zusammenwirkens bedürfen, befähigen, durch Abbau der Konkurrenz und Erleichterung der Kooperation besser zu überleben und sich zu entfalten.

Dieses Papier benennt aus der Vielzahl der bedeutenden Persönlichkeiten wichtige Denker, auf die sich die Konfessionslosen berufen und fordert dazu auf, diese als obligatorischen Bestandteil in den Studiengang Philosophie/Ethik für zukünftige Ethiklehrer aufzunehmen.

Ausgehend von den gültigen Lehrplänen der verschiedenen Schultypen in Bayern kann man feststellen, dass nicht nur ethisch-philosophische Fragen behandelt werden. Es spielen auch geschichtliche Themen, religionskundliche Fragen und nicht zuletzt auch naturwissenschaftliche Aspekte, etwa in Lehrplanabschnitten wie 'Welt- und Menschenbilder' oder 'Deutungen menschlichen Lebens' eine Rolle. Der bfg Bayern geht daher von folgenden Referenzwissenschaften für das Fach Ethik aus:

- * Philosophie/Ethik
- * Religionswissenschaft
- * Geschichte
- * Naturwissenschaft

Die nachfolgende Aufstellung bedeutender Denker für die im bfg Bayern organisierten Konfessionslosen ist nach diesen Referenzwissenschaften gegliedert. Außerdem wurde ein Kapitel nicht-europäischen Denkern gewidmet. Es werden jeweils einige biographische Angaben gemacht, typische Aussprüche zitiert und Werke, die für den geplanten Studiengang Philosophie/Ethik besonders wichtig sind, angegeben.

2 Philosophie/Ethik

2.1 Xenophanes von Kolophon (ca. 570 - 480 v. u. Z.)

Der griechische Philosoph, Dichter und Rhapsode war der erste Begründer der eleatischen Philosophie. Xenophanes verließ, vor den Persern fliehend, seine Heimatstadt und kam schließlich nach einem unsteten Leben als Wanderer und fahrender Sänger nach Elea in Unteritalien. Kolophons Gründung und Eleas Besiedlung feierte er in Epen. Insbesondere wurde er durch seine Sillen bekannt, in denen er die homerische Religion kritisiert.

Berichten zufolge war er Schüler von Anaximandros und Lehrer von Parmenides. Seine Philosophie geht von der Auseinandersetzung mit dem überlieferten Götterglauben aus. Er kritisiert, dass die Menschen, darunter nicht zuletzt Homer und Hesiod, den Göttern menschliche Eigenschaften - auch die schlechtesten - zugeschrieben haben.

Die Naturtheorien des Xenophanes kamen, typisch für die Theorien der ionischen Naturphilosophen, ohne das Wirken von Göttern aus. Aber Xenophanes war der erste, der innerhalb seiner Lehren den Glauben an die alte patriarchalische Götterfamilie ausdrücklich kritisierte.

Über die Göttervorstellungen der Griechen schrieb er: "Homer und Hesiod haben die Götter mit allem befrachtet, was bei Menschen übel genommen wird und getadelt wird: stehlen und ehebrechen und einander betrügen." Er konstatierte, dass diese Götter nur eine Nachbildung von Menschen waren:

"Die Afrikaner behaupten, ihre Götter seien stumpfnasig und schwarz, die Thraker meinen, sie seien blauäugig und blond." Und: "Die Menschen nehmen an, die Götter seien geboren, sie trügen Kleider, hätten Stimme und Körper - wie sie selbst."

Berühmt ist auch folgender Gedanke des Xenophanes:

"Wenn aber die Rinder und Pferde und Löwen Hände hätten und mit diesen Händen malen könnten und Bildwerke schaffen wie Menschen, so würden die Pferde die Götter abbilden und malen in der Gestalt von Pferden, die Rinder mit der Figur von Rindern. Sie würden solche Statuen meißeln, die ihrer eigenen Körpergestalt entsprechen."

Bemerkenswert sind Xenophanes Versuche, Naturbeobachtungen rational-materialistisch zu deuten. So ging er z.B. davon aus, dass die Welt zunächst eine Mischung aus Erde und Wasser gewesen ist und dass zu dieser Zeit das Leben entstanden ist. Er erhärtete die Entstehung der Lebewesen aus dem Urschlamm durch den Hinweis auf im Gestein gefundene Abdrücke von Seetieren wie auf den Fund von Muscheln im Binnenland und in den Bergen.

Literatur:

- Senofane - Testimonianze e Frammenti, a cura di M. Untersteiner, Florenz 1955
- West, M.L., Iambi et elegi graeci, Bd. 2, Oxford 1972
- Babut, D. "Sur la théologie de Xenophane", in Revue philosophique 164 (1974)
- Steinmetz, P., "Xenophanes-Studien", in Rheinisches Museum für Philologie 109 (1966) S. 13 ff.

2.2 Epikur (ca. 341-270 v.u.Z.)

Epikur wurde 341 v.u.Z auf Samos geboren und zog mit 18 Jahren nach Athen, da er zum Heeresdienst eingezogen wurde. In Athen lauschte er den Reden Xenokrates. Mit 32 zog er nach Mytelene, wo er die erste epikureische Schule gründete (der Garten). Schwierigkeiten wurden ihm bereitet, weil er im Grunde von der Politik und von den Göttern nichts hielt. Er fand durch sein begeistertes Lehren aber auch viele Freunde, darunter einflussreiche Persönlichkeiten.

306 v.u.Z., als die Demokratie in Athen wieder aufzuleben begann, kaufte er für sich und seine rund 200 Anhänger ein Gartengrundstück (crhia), in dem er bis zu seinem Tod 270 v.u.Z. lebte und lehrte.

Epikur vertrat eine Philosophie, die sich auf den Atomismus Demokrits bezieht. Die Natur wird materialistisch erfasst und alle Mythen, die geeignet waren, den Menschen Angst einzuflößen, wurden entzaubert. Die großen Anliegen Epikurs waren:

- Das oberste Ziel (telos) ist die Zufriedenheit (Lust). Das am meisten zu vermeidende ist der Schmerz.
- Aberglaube und Götterfurcht sind unnötige Hemmnisse auf dem Weg zur Glückseligkeit und können durch Beobachtung der Natur widerlegt werden.
- Der Weg zur Glückseligkeit bedarf der Freundschaft und der Weisheit.
- Ethik und Wahrheit sind keine absoluten Größen, sondern veränderlich.
- Alles besteht aus Atomen und Leere.
- Die Welt entsteht und vergeht ohne dass ein Schöpfer dafür nötig sei.

Ihm wird das Aufzeigen des Theodizee-Problems zugeschrieben:

„Ist Gott willens, aber nicht fähig, Übel zu verhindern? Dann ist er nicht allmächtig. Ist er fähig, aber nicht willens, Übel zu verhindern? Dann ist er nicht allgütig. Ist er jedoch sowohl fähig als auch willens, Übel zu verhindern? Dann dürfte es in der Welt kein Übel geben!" .

Literatur:

Epikur - Philosophie der Freude

Briefe, Hauptlehrsätze, Spruchsammlung, Fragmente herausgegeben v. Paul M. Laskowsky, Insel-Taschenbuch ISBN 3-458-32757-6

2.3 Lukrez (ca. 96 - 55 v.u.Z.)

Der Dichter und Philosoph Lucretius Carus (auch Lukrez) ist ein Vertreter der Atomistik und lebte in Rom. Er berief sich vor allem auf die Lehre von Epikur. Sein Lehrer war wahrscheinlich Philodemos.

In seinem Lehrgedicht **De rerum natura** stellt er in sechs Büchern die epikureische Philosophie dar.

Lucretius Carus war bestrebt, eine Philosophie zu vermitteln, die dem Menschen Gemütsruhe und Gelassenheit gibt und ihm die Furcht vor dem Tode und den Göttern nimmt, die aus der Unkenntnis des Menschen über seine Stellung in der Welt, über die Natur und das Wesen entspringt und folglich durch Aufklärung überwunden werden muss.

Dabei spielen die atomistischen Theorie, die Lehre von der Sterblichkeit der menschlichen Seele und die Auffassung, dass die Götter weder in der Lage noch willens sind, sich in das Erdenleben einzumischen, die entscheidende Rolle.

Lucretius Carus nimmt, im Gegensatz zu Epikurs, Anteil an den gesellschaftlichen Ereignissen seiner Zeit, verurteilt den sittlichen Verfall des Adels, klagt den Krieg und seine Schrecken an, die durch den technischen Fortschritt ständig anwachsen.

Lucretius Carus versucht, die Entstehung der Gesellschaft und Kultur auf natürliche Weise zu erklären. Die Menschen lebten zunächst in einem tierähnlichen Zustand, ohne Sprache, Erkenntnis und sozialen Zusammenhalt, die sich erst durch die Erfahrung entwickelten.

Die Staatsentstehung erklärt er durch die Vertragstheorie. Als Triebkraft der gesellschaftlichen Entwicklung sieht er die Vernunft der Menschen an.

In seiner Schrift "**Von der Natur**" (De rerum natura) ging er der Frage nach, ob es Zentauren gab:

Aber Centauren hat's nie und nirgends gegeben. Denn niemals können aus Doppelnaturen und doppeltem Körper sich Wesen bilden, zumal wenn sie Glieder von fremder Gattung entstammen, deren Kräfte doch ungleich sind bei dem zweifachen Ursprung. Selbst ein stumpfer Verstand kann dies nach dem Folgenden einsehn. Erstlich ein rüstiges Pferd wird, wenn drei Jahre vergangen, fertig: nicht also das Kind; denn oftmals wird es auch dann noch schlafend die Mutterbrust, die Milch ihm spenden soll, suchen. Dann, wenn mit nahendem Alter dem Rosse versagt die Vollkraft und, wo sein Leben sich neigt, ihm längst schon die Glieder erschläft sind, da erst beginnt der Knabe die blühende Jugend seines Lebens, und mit wolligem Flaum bekleidet sich männlich die Wange.

Literatur:

* Die Welt aus Atomen / De rerum natura. (Lernmaterialien) von Lukrez

Taschenbuch - Reclam, Ditzingen, Erscheinungsdatum: 1973

ISBN: 3150042577, Preis: DM 24,00

* Von der Natur, von Lukrez

Gebundene Ausgabe - 711 Seiten - Artemis/Patmos, Düssel.

Erscheinungsdatum: 1993, ISBN: 3760815642

2.4 Voltaire (François Marie Arouet, 1694-1778)

Voltaire hieß eigentl. François-Marie Arouet; er wurde am 21.11.1694 in Paris als Sohn eines Notars geboren. Von 1704 bis 1711 erhielt er eine hervorragende Ausbildung im Jesuitenkolleg Louis-le-Grand. Mit 16 Jahren verließ er die Schule und schloss Freundschaft mit einigen Aristokraten. Schon damals übte er sein dichterisches Talent. 1717 wurde er wegen einer Satire auf Ludwig XIV. in der Bastille inhaftiert. Während der elf Monate Haft schrieb er sein erstes Stück "Ödipe". Im selben Jahr nahm er den Künstlernamen Voltaire an. Zunächst, bis 1718, stand er wieder in der Gunst des Hofes, kam jedoch wegen Verletzung eines Adligen 1726 erneut in die Bastille, anschließend weilte er bis 1729 in England im Exil. Wegen seiner "Lettres philosophiques ou lettres anglaises" aus dem Jahre 1734, die die engl. Literatur, Philosophie u. Staatsverfassung behandelten, nebenbei aber die französ. Zustände scharf kritisierten, musste Voltaire in die Champagne fliehen; er lebte dort in Cirey auf dem Schloss der Marquise du Châtelet (mit Unterbrechungen) bis 1749. Voltaire hatte Kontakt mit vielen Größen Europas. Am 15.12.1745 machte er Bekanntschaft mit Jean-Jacques Rousseau. Doch diese Freundschaft hielt nicht an. Später - 1760 - kam es zum Bruch mit Rousseau. 1750-1753 war Voltaire Gast Friedrichs des Großen in Berlin, wurde aber in Ungnade entlassen. Seit 1754 war er Mitarbeiter an der "Encyclopédie". Nach Aufenthalt in Elsass und in der Schweiz lebte er seit 1760 auf seinem Schloss Ferney bei Genf (auf französ. Boden). Ferney wurde bald die intellektuelle Hauptstadt Europas. Während der Exiljahre produzierte Voltaire eine Menge Bücher, Schauspiele, Briefe und Pamphlete. Als Held kehrte Voltaire im Alter von 83 Jahren nach Paris zurück. Doch die Anstrengungen der Reise überforderten seine Kräfte. Nach Ehrungen durch die

Academie Francaise verstarb Voltaire am 30. Mai 1778 in Paris. Wegen seiner Kritik an der Kirche wurde dem toten Voltaire die Bestattung in einem Kirchhof verweigert. Schließlich wurde er in einer Abtei in der Champagne bestattet. 1791 wurde er in den Panthéon in Paris umgebettet. Doch auch jetzt war Voltaire keine Totenruhe vergönnt. Im Jahre 1814 wurden seine Überreste von einer Gruppe von Ultraorthodoxen gestohlen und auf den Müll geworfen. Erst 50 Jahre später wurde die Leichenschändung entdeckt. Sein Herz jedoch war von der Leiche getrennt aufbewahrt worden und liegt jetzt in der Bibliotheque Nationale in Paris. Sein Gehirn war vorher bei einer Auktion verloren gegangen.

Voltaire ist der bedeutendste Vertreter u. der Führer der europ. Aufklärung. Seine Werke umfassen das gesamte Ideengut der Epoche. Voltaire verteidigte Toleranz, Menschenrechte u. -würde u. Vernunft. Er wandte sich gegen die Rousseausche Verherrlichung des Naturzustands. Hinter der Gesetzmäßigkeit der Natur erkannte er Gott als einen vernünftigen Urheber; Voltaire betonte besonders die praktische Bedeutung des Gottesglaubens.

Religion:

Voltaire war ein gottgläubiger Mensch, er nannte sich selbst 'Theist'. Jedoch führte er in den Jahren 1761-1765 einen äußerst erbitterten Kampf gegen die Kirchen aller Konfessionen. "Ecrasez l'Infâme!" – Zerschlagt die Infamie! Dies wurde sein Schlachtruf. Das Philosophenlexikon sagt (hingegen): "Als Freidenker und Deist kritisierte er jegliche institutionelle Religion."

Seine philosophischen Hauptwerke sind

"Traité de métaphysique" 1734;

"Le Mondain" 1736;

"Sur l'homme" 1738;

"Éléments de la philosophie de Newton" 1738;

"Dieu et les hommes" 1769;

dazu die Artikel aus der "Encyclopédie", zusammengefaßt im "Dictionnaire philosophique" 1764, bearbeitet in "Questions sur l'Encyclopédie" 1770-1772.

Als Historiker wirkte Voltaire durch krit. Quellenstudium bahnbrechend. Er betrachtete die Geschichte unter dem Aspekt der kulturellen Entwicklung. Sein histor. Hauptwerk ist der

"Essai sur l'histoire générale et sur les moeurs et l'esprit des nations" 1756;

daneben:

"Histoire de Charles XII." 1731, dt. 1733; "Le Siècle Louis XIV." 1751, dt. 1887, u. a.

Lettres à M. de Voltaire sur La Nouvelle Héloïse de Jean-Jacques Rousseau Citoyen de Genève

2.5 David Hume (1711 - 1776)

Der schottische Philosoph, Historiker, Ökonom und Essayist David Hume ist der einflussreichste, vollendetste Naturalist in der modernen Philosophie und eine entscheidende Figur der Aufklärung. Geboren als zweiter Sohn eines kleinen schottischen Landeigners besuchte Hume die Universität von Edinburgh. Von 1734-37 hielt er sich in Frankreich auf und wurde, nach vergeblichem Versuch die Universitätslaufbahn einzuschlagen, Sekretär des Generals Saint Cloud. Seit 1752 war er Bibliothekar in Edinburgh. 1767/68 war er Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt. Er war befreundet mit Adam Smith, dem er auch in der Nationalökonomie nahe stand, verkehrte in den Kreisen der Enzyklopädisten, bot Rousseau ein Asyl in England.

Seine Philosophie:

Das Fundament seiner Philosophie liegt in der Alltagswelt und seine Beobachtungen bzw. Schlussfolgerungen legt er in einem seiner Hauptwerke: "Ein Traktat über die menschliche Natur" dar. Da Hume ein Empiriker war, versuchte er alles einfach und logisch aufzubauen. Für ihn war es ebenso wichtig alles ursprünglich zu empfinden und über die täglichen Erfahrungen nachzudenken. Hume setzte folgendes für seine Philosophie voraus: Der Mensch sollte sich ganz sicher über seine Vorstellungen sein. Um dieses zu erreichen stellte er sich folgende Fragen: "Enthält er (ein Wissensstand) irgendeinen abstrakten Gedankengang über Größe oder Zahl? Nein. Enthält er irgendeinen auf Erfahrung gestützten Gedankengang über Tatsachen und Dasein? Nein. Nun, so werft ihn ins Feuer, denn er kann nichts als Blendwerk und Täuschung enthalten." Ebenso bemerkte er, dass ein Mensch Wahrnehmungen (Impressions) als auch Vorstellungen (Ideas) hat. Bei Wahrnehmungen empfinden wir die äußere Wirklichkeit, bei einer Vorstellung erinnern wir uns an eine Wahrnehmung, denn diese ist die direkte Ursache der Vorstellung, die im Bewußtsein gespeichert wird. Wahrnehmungen als auch Vorstellungen können

zunächst einfach als auch zusammengesetzt auftreten. Dadurch können auch falsche Vorstellungen entstehen, indem man Dinge zusammensetzt, die in der Wirklichkeit gar nicht existieren. Um die menschlichen Vorstellungen genauer zu untersuchen versucht Hume alle einzelnen Wahrnehmungen auf Wirklichkeit hin zu untersuchen und nach den ursprünglichen Eindrücken zu forschen. Aus diesen Überlegungen schließt Hume, dass alle unsere Traumbilder aus einfachen Wahrnehmungen entstanden und in unser Bewußtsein gelangt sind. Zu der Vorstellung von Gott sagt Hume, dass man Gott sich so vorstellt, wie man ihn sich vorstellen möchte oder besser gesagt, wie man gelernt hat ihn sich vorzustellen. Wenn einem nie etwas Böses, Trauriges passiert ist, ist Gott ein gutherziges und gutes Wesen, wenn man aber nie Liebe und Klugheit erfahren hat, kann Gott auch nicht diese Eigenschaften repräsentieren. Seine Ethik ist gekennzeichnet von der Auffassung, dass Gut und Böse nicht von der Vernunft abhängig sind, sondern bloß aus ihrer Bedeutung für das eigene Glück erwachsen. Das Wohlwollen, d.h. die selbstlose Rücksichtnahme auf das allgemeine Wohlergehen der Gesellschaft sieht er als das höchste moralische Gut.

Seine wichtigsten philosophischen Werke sind:

- A Treatise of Human Nature (1739-40)
- An Abstract of a Book lately Published, entitled A Treatise of Human Nature (1740)
- Enquiry concerning Human Understanding (1748)
- Enquiry concerning the Principles of Moral (1751)
- Dissertation on the Passions (1757)
- Dialogues concerning Natural Religion (1779)

Zitat:

Examine the religious principles which have, in fact, prevailed in the world, and you will scarcely be persuaded that they are anything but sick men's dreams.

(David Hume, zitiert von James A. Haught in "Honest Minds, Past and Present" Talks for History of Freethought Conference, 20.-21. September, 1997, Cincinnati, Ohio)

Literatur:

- * **Dialoge über natürliche Religion.** (Lernmaterialien)
Taschenbuch-Verlag Reclam, Ditzingen, 1981
ISBN: 3150076927, 8,- DM
- * **Eine Untersuchung über die Prinzipien der Moral.** (Lernmaterialien)
Taschenbuch-Verlag Reclam, Ditzingen, 1984
ISBN: 3150082315, 14,- DM
- * **Die Naturgeschichte der Religion.**
Taschenbuch-Verlag Meiner, Hbg., 2000, 2. durchges. Aufl.
ISBN: 3787314512, DM 35,97

2.6 Denis Diderot (1713-1784)

Diderot kam 1713 in Langres zur Welt. Er besuchte eine Jesuitenschule. 1734 widmete er sich in Paris humanistischen Studien.

Bis 1746 bestritt Diderot seinen Lebensunterhalt als Privatlehrer, Auftragsschriftsteller und Übersetzer. 1746 gab er sein erstes Buch heraus. 1751-1780 realisierte Diderot mit 200 Mitarbeitern die Herausgabe der 35-bändigen "Encyclopédie". Unter der Mithilfe von Voltaire, Rousseau und Montesquieu konnte Diderot die "Encyclopédie" als wirksame Waffe gegen die kirchliche Obrigkeit, den Aberglauben und Konservatismus sowie gegen die noch stark vom Feudalismus geprägte Gesellschaft einsetzen.

Der Conseil du Roi untersagte 1757 die Fortsetzung des Werkes. Diderot ließ dennoch heimlich weitere Bände drucken. In diversen Werken stellte er seine Ansichten der damaligen Gesellschaft dar. Als Befürworter der Aufklärung unterstützte Katharina die Grosse von Russland Diderot in seinen aufklärerisch-emanzipatorischen Ideen. Diderot übte großen Einfluss auf andere europäische Philosophen des Zeitalters der Aufklärung aus.

Denis Diderot starb am 31. Juli 1784 in Paris. Er hinterließ neben seinen philosophischen Werken ein umfangreiches literarisches Erbe. Obwohl er auf philosophischem und literarischem Gebiet, nicht zuletzt durch die Herausgabe der Encyclopédie, herausragende Verdienste erworben hatte, waren ihm die Pforten der französischen und der ausländischen Akademien, mit Ausnahme der preußischen, trotz reger Bemühungen seiner Freunde verschlossen geblieben. Seine für die damalige Zeit radikalen philosophischen Anschauungen, die er auch öffentlich zu verkünden wagte, hatten ihm dafür zu viele Feinde geschaffen.

Sein Denken:

Von Diderot stammt die Idee, dass die Empfindung möglicherweise eine allgemeine Eigenschaft der Materie ist. Die Atome sind Träger von Empfindungen, aus denen das Denken entsteht. Aus der Berührung der Atome entsteht das für die Menschen und das All einheitliche Bewusstsein.

In seiner Erkenntnistheorie antizipierte er die Lehre von den Reflexen. Die Materie wird seiner Ansicht nach auf drei Arten erkannt:

1. durch Beobachtung,
2. durch Denken und
3. durch Experiment.

Den Agnostizismus lehnte er entschieden ab und verteidigte die Idee von der Erkennbarkeit der Welt.

Nach Diderot bezeichnet Wissen eine zuverlässige und bewiesene Kenntnis. Unkenntnis setzt eine Idee von der Sache voraus, ohne dass ein angemessenes Urteil gebildet werden könnte.

Als Logik bezeichnete Diderot die Wissenschaft vom richtigen Denken und der gebührenden Verwendung unserer geistigen Fähigkeiten mittels Definitionen, Einteilungen und Überlegungen.

Die Aufgabe der Logik sah Diderot darin zu lehren, die Gedanken zur Erlangung der Wahrheit richtig zu verbinden.

Zu seinen Werken:

Im Jahre 1746 veröffentlichte Diderot sein erstes eigenständiges Werk, die **Pensées philosophiques**. Beeinflusst von den deistischen Ideen Shaftesburys und Spinozas, widerspricht er der traditionellen christlichen Ablehnung und Unterdrückung der menschlichen Leidenschaften. Diese seien die einzigen Dinge, welche die Seele zu Höherem emporheben könnten. Diderot betont in den *Pensées philosophiques* ebenfalls die Grundsätze des Skeptizismus. Was niemals unvoreingenommen in Frage gestellt worden sei, sei auch niemals vollständig bewiesen worden. Des Weiteren befasst sich Diderot mit der Frage, was Gott sei, und mit der Vielfalt der religiösen Bekenntnisse der Menschen. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass der Naturalismus, das heißt die Verehrung Gottes in der Natur, die beste Religion sei.

Eine solche Haltung in religiösen Fragen von der katholischen Kirche selbstverständlich nicht toleriert. Auf ihr Betreiben hin ordnete das Parlament von Paris kurz nach Erscheinen des Buches seine öffentliche Verbrennung durch den Henker an. Dies stellte den Beginn des nahezu ständigen Konflikts Diderots mit der katholischen Kirche und dem von ihr maßgeblich getragenen französischen Staat dar, eines Konfliktes, wie ihn im übrigen sein Partner bei der Herausgabe der *Encyclopédie*, d'Alembert, in solcher Schärfe nie kennen lernte.

Bekanntheit erlangte dagegen sein zweites großes philosophisches Werk, der **Lettre sur les aveugles** (1749). In ihm setzte sich Diderot vordergründig mit der Philosophie des blinden Cambridger Mathematikprofessors Nicholas Saunderson auseinander, die stark von atheistischen Zügen geprägt war. Davon ausgehend, begann Diderot mit einer Betrachtung über die Auswirkungen des Verlusts eines oder mehrerer der fünf Sinne auf die menschliche Moral.

Ein Blinder habe zum Beispiel kaum Verständnis für das durch Nacktheit bedingte Schamgefühl, da Nacktheit gewöhnlich nur optisch wahrgenommen werden kann. Wenn also einer der Grundsätze der christlichen Moral für einen Blinden ohne Bedeutung sei, so ergebe sich daraus, dass dieselbe nicht, wie ihre Hüter behaupteten, von absoluter, sondern nur von relativer Bedeutung sei. Diderot dehnt im folgenden diesen Relativitätsbegriff auch auf das Gottesverständnis aus. Es sei möglich, dass Gott existiere und die Welt geschaffen habe, aber nicht zwingend notwendig. Verschiedene Arten der Gottesbeweise seien nicht gänzlich schlüssig, wie zum Beispiel jener, die Existenz Gottes durch die sichtbaren Wunder dieser Welt zu belegen, der von einem Blinden überhaupt nicht nachvollzogen werden kann.

Der *Lettre sur les aveugles* kennzeichnet den Wechsel Diderots von der noch in den *Pensées philosophiques* vertretenen deistischen Weltauffassung zu einer materialistisch-atheistischen. Die in ihm enthaltenen Gedanken riefen eine weitaus stärkere Reaktion der sich bedroht fühlenden katholischen Kirche hervor als noch die

Pensées. Nach der Veröffentlichung des Lettre wurde diesmal der Autor selbst das Ziel von Strafmaßnahmen. Aufgrund eines Lettre de cachet wurde Diderot im Juli 1749 verhaftet und in das Verlies des Schlosses von Vincennes gebracht. Aufgrund des Einflusses seiner Verleger und seiner Mitarbeiter bei der zu dieser Zeit bereits begonnenen Encyclopédie konnte er allerdings schon bald eine Erleichterung der Haftbedingungen und nach einigen Monaten auch seine Entlassung erreichen.

Diderots nächstes größeres philosophisches Werk, De l'interprétation de la nature, das 1753 erschien, dokumentierte bereits den beginnenden Zerfall der Freundschaft zwischen ihm und d'Alembert infolge unterschiedlicher philosophischer Auffassungen. In ihm griff er die Mathematik an und bestritt ihren Anspruch, die wichtigste, weil auf alle anderen Fachgebiete anwendbare Wissenschaft zu sein. Er verwarf die Bestrebungen der führenden Mathematiker, darunter d'Alembert, Probleme immer mehr zu abstrahieren und forderte statt dessen, dass die Nützlichkeit das erste Kriterium einer jeden Wissenschaft sein sollte. Nach Diderots Voraussage sollte die Mathematik binnen der nächsten hundert Jahre eine tote Wissenschaft sein. Die Chemie, die (Experimental-) Physik und die Biologie waren seiner Meinung nach die eigentlichen zukunftsträchtigen Wissenschaften.

Literatur:

- * Diderot - Der Freigeist. CD. von Eric Emanuel Schmitt
CD - Audio Vlg., Potsdam Erscheinungsdatum: 2000
ISBN: 389813105X
- * Denis Diderot - Ausgewählte Texte
IBDK Verlag + Vertrieb GmbH Berlin 1984
ISBN 3-922601-02-2

2.7 Claude Adrien Helvétius (1715 - 1771)

Von Jugend an mit Voltaire, Buffon, d'Holbach und Diderot bekannt, kann er als der eigentliche Begründer des modernen französischen Materialismus gelten. Sein 1758 erschienenes Werk **De l'Ésprit** (Über den Geist) rief in dem bereits vom Zerfall gekennzeichneten Königreich Frankreich, dem "ancien regime", einen Skandal hervor, weil Helvétius darin die göttliche Herkunft der Moral anzweifelte. Er erklärte die körperlich verursachte Lust und den körperlichen Schmerz als die Beweggründe des menschlichen Handelns. Helvetius:

Was soll man unter den Begriffen tugendhaft oder lasterhaft verstehen? Die Handlungen, welche der Gesellschaft dienen oder schaden.

Literatur:

Geschichte des Atheismus von George Minois Seiten 332, 362, 397, 405, 408, 413, 415, 426, 430, f, 463
Verlag Hermann Böhlau Nachfolger Weimar, ISBN 3-7400-1104-1

2.8 Ludwig Feuerbach (1804-1872)

- 1804 geboren in Landshut
- 1823 Beginn des Theologiestudiums in Heidelberg
- 1828 Promotion in Heidelberg, dann Privatdozent für Philosophie
- 1830 Anonyme Erscheinung seiner Schrift "Gedanken über Tod und Unsterblichkeit"
- 1832 Ende seiner Universitätslaufbahn, da seine Autorenschaft bekannt wurde
- 1837 Heirat der vermögenden Fabrikmitedigentümerin Bertha Löw
- 1848/9 Abgeordneter des Kreises Ansbach; Vortragsreihe "Wesen der Religion"
- 1872 Tod in Nürnberg, nachdem er wg. Konkurs der Fabrik seiner Frau verarmt war

Seine Philosophie

Ausgangspunkt

- a) Feuerbach erkennt die Unversöhnlichkeit zwischen christlichem Glauben und der Philosophie
- b) Der Mensch leidet am Zwiespalt zwischen Diesseits und Jenseits, zwischen der Unendlichkeit (Gottes) und der Endlichkeit (seines Wesens)

- c) Der Ausgangspunkt allen Philosophierens muss der Mensch sein, und zwar der konkrete, sinnliche, soziale Mensch. Der Mensch ist das Maß aller Dinge und der Wahrheit.

Ziel.

- d) Aufhebung des o.g. Widerspruchs in der Wirklichkeit, indem man Gott vermenschlicht und verwirklicht.
e) Rückführung des menschlichen Geistes auf die Sinnlichkeit, das sinnliche Empfinden des Menschen (anthropologischer Materialismus), um eine Einheit von Körper und Geist herzustellen.
f) Aufhebung des Unendlichen im Endlichen als Umkehrung von Hegels Philosophie

Wesen Gottes

- 1) Das Bewusstsein des Unendlichen ist nichts anderes als das Bewusstsein von der Unendlichkeit des Bewusstseins.
- 2) Das Bewusstsein Gottes ist damit das Selbstbewusstsein des Menschen, die Erkenntnis Gottes die Selbsterkenntnis des Menschen.
- 3) Gott ist der verselbständigte Gattungsbegriff, das offenbare und ausgesprochene Innere, das öffentliche Bekenntnis seiner Liebesgeheimnisse und seiner Ängste, die er aus sich heraus projiziert.
- 4) Gott ist die Projektion des menschlichen Verstandes (Intelligenz), Willens (Vollkommenheit, Gerechtigkeit) und Herzens (Liebe). Die Phantasie des Menschen macht aus Kräften, Trieben, Bedürfnissen, Wünschen, Idealen ein reales Wesen: Gott, der sie in vollkommener Weise verkörpert.
(Zitat: *Der Mensch schuf Gott nach seinem Bild*)

Wesen der Religion

- 5) Religion ist das Verhalten des Menschen zu seinem Wesen als zu einem anderen Wesen.
- 6) In der Religion spaltet der Mensch sein endliches, individuelles Wesen vom unendlichen Gattungswesen ab, schmückt das letztere mit dem wertvollsten aus und betet es als Gott an.
- 7) Diese falsche Unterscheidung zwischen menschlichen und göttlichen (= übermenschlichen) Prädikaten führt dazu, dass sich das Individuum minderwertig und sündhaft fühlt und der andere Teil des Ichs als Gott überhöht wird (das Gattungswesen).
- 8) Die Folge ist die Selbstzerrissenheit, Entfremdung und Verarmung des Menschen, z.B. durch die Trennung von Körper und Geist, Jenseits statt Diesseits.

Schlussfolgerungen

- 9) Der Untergang der Religion im Säkularisierungsprozess
Entwicklungsgang der Religion: am Anfang führt der Mensch alles und jedes auf Gott zurück, im Laufe der Geschichte immer weniger, und diesen Prozess gilt es zu vollenden.
- 10) Das Geheimnis der Theologie ist die Anthropologie (wozu sie in Wahrheit sowieso schon längst geworden ist).
- 11) Die Leugnung der Existenz Gottes bedeutet keine Negation der Werte, die sich mit ihm verbinden, der Atheismus ist vielmehr der wahre Humanismus.
- 12) Homo homini deus est. (Der Mensch ist des Menschen Gott.) Unmittelbare Anbetung des Menschen durch den Menschen. Menschenliebe statt Gottesliebe, ursprüngliche statt abgeleiteter Liebe. Diesseits statt Jenseits. Alles zum Wohle des Menschen und seiner Einheit => Anthropotheismus.
- 13) Ersetzung des Gottesbegriffs durch die menschliche Gattung. Dies stellt den Wendepunkt der Weltgeschichte dar.

Feuerbach nimmt das philosophische Gottesbild, das sich nach der Aufklärung und mit Hegel als Höhepunkt entwickelt hat: Gott als das Unendliche und Religion als eine Form von Idealismus. Außerdem sieht er sich einer fortschrittsfeindlichen und vernunftfeindlichen Kirche gegenüber, die eng mit der repressiven Obrigkeit der Restauration verquickt ist. Feuerbach will eine Philosophie der Zukunft, die nicht aus idealistischen Spekulationen besteht, sondern den Menschen konkret zum Ausgangspunkt nimmt, nicht mehr das absolute Wesen, sondern das relative Menschenwesen, seine sinnliche Erfahrung. Von dort aus erklärt er die Religion als die Projektion menschlicher Wünsche und Vorstellungen und schließt so auf die Nichtexistenz Gottes.

Zugunsten eines wahren Humanismus setzt er den Gattungsbegriff der Menschheit an die Stelle Gottes, so dass der Mensch sich wieder als Einheit sehen kann.

Zitat:

Der Zweck meiner Schriften, so auch meiner Vorlesungen ist: die Menschen aus Theologen zu Anthropologen, aus Theophilen zu Philantropen, aus Kandidaten des Jenseits zu Studenten des Diesseits [...] zu machen.

Literatur:

Das Wesen des Christentums. (Lernmaterialien) von L. Feuerbach
Taschenbuch - Reclam, Ditzingen, ISBN: 3150045711, Preis: DM 20,99

2.9 Friedrich Nietzsche (1844-1900)

Kurzbiographie

Friedrich Nietzsche wurde am 15.10.1844 in Röcken bei Lützen in Sachsen als Sohn eines protestantischen Pfarrers geboren. Von 1858 - 1864 besuchte er eine streng humanistische Internatsschule in Pforta. Er studierte ab 1864 Altphilologie und Theologie. 1865 wechselte er an die Universität Leipzig und gab sein Theologiestudium auf. 1886 begegnete er Richard Wagner, in dem er ein Genie nach Schopenhauers Definition sah. 1869 übernahm er als Vierundzwanzigjähriger eine Professur in Basel. 1878 gab er wegen ständiger Kopf- und Augenschmerzen seine Professur wieder auf. Zwei Jahre zuvor hatte er sich auch schon mit Wagner überworfen, den er wegen seiner christlichen Auffassungen als "decadent" bezeichnete. 1889 kam es zu einem bemerkenswerten Zwischenfall. Als er sah wie ein Droschkengaul geschlagen wird, umarmt er weinend das Tier und bricht zusammen. Dieser Vorfall war der Beginn einer elfjährigen Geisteskrankheit, die zur völligen Umnachtung seines Geistes führte. Friedrich Nietzsche starb am 25.08.1900 in Weimar.

Werke

Geburt der Tragödie (1872)
Unzeitgemäße Betrachtungen (1873-76)
Menschliches, Allzumenschliches (1878)
Morgenröte (1881)
Die fröhliche Wissenschaft (1882)
Also sprach Zarathustra (1883-85)
Jenseits von Gut und Böse (1886)
Wille zur Macht (1886)

Zur Genealogie der Moral (1887)
Ecce Homo (1888)
Antichrist (1888)

Ausgewählte Texte aus dem Werk Nietzsches

Die fröhliche Wissenschaft:
Der tolle Mensch(Gott ist tot)
Das größte Schwergewicht (Die ewige Wiederkehr des Gleichen)

Also sprach Zarathustra

Von den Priestern
Von den Hinterweltlern

Nachgelassene Fragmente:

Über Jesus

Nietzsches Religionskritik:

Sie stellt keinen eigenständigen Abschnitt seiner Philosophie, sondern einen bedeutsamen Teilaspekt seiner

Kulturkritik das. Entsprechend seiner Methode, sich in die gegnerische Position hineinzudenken, um deren heimliche Motive kennen zu lernen, muss er den Gegner zunächst zu verstehen suchen. Dadurch gewinnt er tiefe Einsichten speziell über das Christentum. Dem setzt er entgegen: das Leben hier u. jetzt, Gestaltung dieses Daseins, Vertrauen auf die Vernunft, aktive Verwirklichung der selbstgesetzten Ziele, experimenteller Umgang mit den Möglichkeiten der Welt, Wille zur Wahrheit.

Textbeispiel: Der tolle Mensch

Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der am hellen Vormittage eine Laterne anzündete, auf den Markt lief und unaufhörlich schrie:

»Ich suche Gott. Ich suche Gott!« Da dort gerade viele von denen zusammenstanden, welche nicht an Gott glaubten, so erregte er ein großes Gelächter. Ist er denn verlorengegangen? sagte der eine. Hat er sich verlaufen wie ein Kind? sagte der andere. Oder hält er sich versteckt? Fürchtet er sich vor uns? Ist er zu Schiff gegangen? ausgewandert? so schrien und lachten sie durcheinander. Der tolle Mensch sprang mitten unter sie und durchbohrte sie mir seinen Blicken. »Wohin ist Gott?« rief er, »ich will es euch sagen! Wir haben ihn getötet ihr und ich. ' wir alle sind seine Mörder.' Aber wie haben wir dies gemacht? Wie vermochten wir das Meer auszutrinken? Wer gab uns den Schwamm, um den ganzen Horizont wegzuwischen? Was taten wir, als wir diese Erde von ihrer Sonne losketteten? Wohin bewegt sie sich nun? Wohin bewegen wir uns? Fort von allen Sonnen? Stürzen wir nicht fortwährend? Und rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten? Gibt es noch ein Oben und ein Unten? Irren wir nicht wie durch ein unendliches Nichts? Haucht uns nicht der leere Raum an? Ist es nicht kälter geworden? Kommt nicht immerfort die Nacht und mehr Nacht? Müssen nicht Laternen am Vormittage angezündet werden? Hören wir noch nichts von dem Lärm der Totengräber, welche Gott begraben? Riechen wir noch nichts von der göttlichen Verwesung? auch Götter verwesen! Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet! Wie trösten wir uns, die Mörder aller Mörder? Das Heiligste und Mächtigste, was die Welt bisher besaß, es ist unter unsern Messern verblutet - wer wischt dies Blut von uns ab? Mit welchem Wasser könnten wir uns reinigen? Welche Sühne feiern, welche heiligen Spiele werden wir erfinden müssen? Ist nicht die Größe dieser Tat zu groß für uns? Müssen wir nicht selber zu Göttern werden, um nur ihrer würdig zu erscheinen? Es gab nie eine größere Tat und wer nur immer nach uns geboren wird, gehört um dieser Tat willen in eine höhere Geschichte, als alle Geschichte bisher war!« Hier schwieg der tolle Mensch und sah wieder seine Zuhörer an: auch sie schwiegen und blickten befremdet auf ihn. Endlich warf er seine Laterne auf den Boden, dass sie in Stücke sprang und erlosch. »Ich komme zu früh«, sagte er dann, »ich bin noch nicht an der Zeit. Dies ungeheure Ereignis ist noch unterwegs und wandert es ist noch nicht bis zu den Ohren der Menschen gedrungen. Blitz und Donner brauchen Zeit, das Licht der Gestirne braucht Zeit, Taten brauchen Zeit, auch nachdem sie getan sind, um gesehen und gehört zu werden. Diese Tat ist ihnen immer noch ferner als die fernsten Gestirne und doch haben sie dieselbe getan!« Man erzählt noch, dass der tolle Mensch desselbigen Tages in verschiedene Kirchen eingedrungen sei und darin sein Requiem aeternam deo angestimmt habe. Hinausgeführt und zur Rede gesetzt, habe er immer nur dies entgegnet: »Was sind denn diese Kirchen noch, wenn sie nicht die Gräfte und Grabmäler Gottes sind?

Literatur:

* Der Antichrist. Versuch einer Kritik des Christentums von F. Nietzsche

Taschenbuch - 125 Seiten - Insel, Ffm., ISBN: 3458326472, Preis: DM 12,80

* Wider weitere Entnietzung Nietzsches. Eine Streitschrift. von Hermann Joseph Schmidt

Taschenbuch - 207 Seiten - Alibri, Aschaffenburg, Erscheinungsdatum: 2000

ISBN: 3932710266 Preis: DM 28,00

2.10 Bertrand Russell (1872 - 1970)

Der Philosoph, Logiker, Mathematiker und Sozialkritiker Bertrand Russell wurde am 18. Mai 1872 als drittes Kind von Lord John Amberlys und seiner Frau Lady Kate in Südwest-Wales geboren. Er studierte Mathematik und Philosophie am Trinity College in Cambridge, wo er 1895-1901 als Fellow und 1910-1916 als Dozent für Logik und Mathematik arbeitete. In dieser Zeit lernte er Ludwig Wittgenstein kennen, der ihn eine Zeit lang maßgeblich beeinflusste. Aufgrund seines aktiven Pazifismus verlor Russell seine Dozentur und musste 1917 von Mai bis September eine Gefängnisstrafe wegen eines Zeitungsartikels verbüßen. Zwischen den Weltkriegen bereiste Russell China, Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten. 1922/23 wurde Russell als Kandidat für die Parlamentswahlen aufgestellt. Von 1927-1934 leitete er mit seiner zweiten Frau das fortschrittliche Schulprojekt Beacon Hill. 1938 erhielt er eine Gastprofessur für Philosophie an der University of Chicago. Eine Professur am College of the City of New York wurde 1940/1 durch die Anti-Russell-Bewegung verhindert, die ihn u.a. wegen seiner Forderung nach gesetzlicher Tolerierung der Homosexualität angriff. 1944

kehrte er nach England zurück und erhielt wieder einen Lehrauftrag am Trinity College in Cambridge. Erstmals wurden seine Reden im Rundfunk übertragen. Die Universität Aix-Provence verlieh ihm 1949 die Ehrendoktorwürde und er wurde in England mit dem Order of Merit ausgezeichnet. 1950 erhielt er für seine präzise wissenschaftliche Prosa den Nobelpreis für Literatur. 1958 erfolgte die Gründung der "Campaign for Nuclear Disarmament" unter der Präsidentschaft Russells, in der er aktiv für die atomare Abrüstung eintrat. Noch als Achtundachtzigjähriger wurde er 1961 wegen "Aufhetzung der Öffentlichkeit gegen die Staatsgewalt" - er nahm an einem Sitzstreik teil - zu zwei Monaten Haft verurteilt. Nach öffentlichen Protesten wurde er nach einer Woche wegen "ärztlicher Bedenken" entlassen. 1963 wurde die Bertrand Russell Peace Foundation gegründet. 1966 gründete er das Internationale Tribunal gegen Kriegsverbrecher, das ein Jahr später in Schweden als 'Russell-Tribunal' wegen des Vietnamkrieges verhandelte. Am 2. Februar 1970 starb Bertrand Russell in Penrhynendraeth in Wales.

Russells Philosophie:

Russell war beeindruckt von der Gewissheit der mathematischen Erkenntnis, der Sinneserfahrung und der Naturwissenschaft. Dieser Gewissheit glaubte er am ehesten durch den Nachweis gerecht zu werden, dass die Mathematik ein Teil der Logik ist. Daher schloss er sich Freges Programm des Logizismus an, durch welches alle mathematischen Begriffe definitiv auf Begriffe der Logik zurückgeführt werden und alle mathematischen Theoreme auf der Basis solcher Definitionen unter ausschließlicher Benutzung logischer Prinzipien bewiesen werden sollten. Bei seinen Bemühungen um die logische Grundlegung der Mathematik stieß Russell auf eine Paradoxie, die man heute Russell's Paradoxie nennt. Aus dem Bestreben, das logizistische Programm unter Vermeidung der mengentheoretischen und verwandten Paradoxien für die gesamte Mathematik anzuwenden, erwachsen die gemeinsam mit A. N. Whitehead verfassten Principia Mathematica (1910-1913). Die dort durchgeführte Analyse der Antinomien ergeben, dass sie durch fehlerhafte Definitionen zustande kommen.

Russell kritisierte die Religionen als unwahr und schädlich in ihren Auswirkungen. Für schädlich hält er z.B., dass ein unerschütterlicher Glaube als Wert angesehen wird. Gegenargumente, die Zweifel verursachen, müssen daher unterdrückt werden. Das verhärtet den Glauben auf beiden Seiten und bereitet den Boden für Kriege. Die Überzeugung, dass es wichtig ist, etwas zu glauben, obwohl unabhängige Untersuchungen diesen Glauben nicht bestätigen würden, ist etwas, dass fast allen Religionen gemeinsam ist und alle staatlichen Bildungseinrichtungen beeinflusst. Die Konsequenz ist, dass die geistige Entwicklung der Jugendlichen gehemmt wird und dass sie erfüllt werden von fanatischer Feindschaft gegenüber denen, die einem anderen Fanatismus anhängen oder, was noch schlimmer ist, gegenüber denen, die Fanatismus überhaupt ablehnen. Eine Haltung, die Überzeugungen auf Beweise und Gründe aufbaut, würde die meisten Übel, an der die Welt leidet, kurieren.

Ein Weiterleben der Seele nach dem Tode hält er für ein Wunschdenken. Er weist darauf hin, dass die Persönlichkeit, die Erinnerungen und Eigenarten eines Menschen an seine Gehirnstruktur gebunden ist. Bereits durch eine geringfügige Gehirnverletzung kann das Gedächtnis ausgelöscht werden. Ein intelligentes Kind kann bereits durch Jodmangel schwachsinnig werden. Angesichts solcher bekannten Tatsachen ist es kaum wahrscheinlich, dass der Geist den totalen Zerfall der Gehirnstruktur übersteht, wie es durch den Tod geschieht. Es sind nicht rationale Argumente sondern Emotionen, die den Glaube an ein Leben nach dem Tode hervor rufen. Die wichtigste dieser Emotionen ist die Todesangst, die instinktiv und biologisch sinnvoll ist. Es zeigte sich aber in der Geschichte der Menschheit, dass der Glaube an das Paradies großen militärischen Wert hat, da er die natürliche Kampfbereitschaft erhöht. Es ist offensichtlich, dass Militaristen klug handeln, wenn sie den Glauben an die Unsterblichkeit fördern.

Zitate:

Die 10 Gebote des Liberalismus

1. *Fühle dich keiner Sache völlig gewiss.*
2. *Trachte nicht danach, Fakten zu verheimlichen, denn eines Tages kommen die Fakten bestimmt ans Licht*
3. *Versuche niemals, jemanden am selbständigen Denken zu hindern; es könnte dir gelingen.*
4. *Wenn dir jemand widerspricht, und sei es dein Ehegatte oder dein Kind, bemühe dich, ihm mit Argumenten zu begegnen und nicht mit der Autorität, denn ein Sieg der Autorität ist unrealistisch und illusionär.*
5. *Habe keinen Respekt vor der Autorität anderer, denn es gibt in jedem Fall auch Autoritäten, die gegenteiliger Ansichten sind.*
6. *Unterdrücke nie mit Gewalt Überzeugungen, die du für verderblich hältst, sonst unterdrücken diese Überzeugungen dich.*

7. Fürchte dich nicht davor, exzentrische Meinungen zu vertreten; jede heutige Meinung war einmal exzentrisch.
8. Freue dich mehr über intelligenten Widerspruch als über passive Zustimmung; denn wenn die Intelligenz so viel wert ist, wie sie dir wert sein sollte, dann liegt im Widerspruch eine tiefere Zustimmung.
9. Halte dich an die Wahrheit auch dann, wenn sie nicht ins Konzept paßt; denn es paßt noch viel weniger ins Konzept, wenn du versuchst, sie zu verbergen.
10. Neide nicht denen das Glück, die in einem Narrenparadies leben; denn nur ein Narr kann das für ein Glück halten.

(Bertrand Russell, *New York Times*, 16.12.1951)

Literatur:

- * Why I am Not a Christian (Warum ich kein Christ bin), Touchstone Book, Simon&Schuster, New York, ISBN 0-671-20323-1
- * Eroberung des Glücks. Neue Wege zu einer besseren Lebensgestaltung. (Tb) Verlag: Suhrkamp, Ffm. ISBN: 3-518-36889-3 Preis: 12,80 DM
- * Moral und Politik. (Tb)Verlag: Fischer-TB.-Vlg.,Ffm ISBN: 3-596-26573-8
Erschienen: 1988 Preis: 16.90
- * Philosophische und politische Aufsätze. (Tb) Sachbuch-Verlag: Reclam, Ditzingen ISBN: 3-15-007970-5
Preis: 9,- DM
- * Ehe und Moral. Verlag Darmstädter Blätter, ISBN: 3-87139-082-8 14,80 DM
"Ich verdanke den Frauen, die ich geliebt habe, viel. Ohne sie wäre ich viel engstirniger gewesen"

2.11 Paul Kurtz (* 1925)

Paul Kurtz wurde am 21.12.1925 geboren und studierte Ökonomie, Politikwissenschaft und Philosophie an der New York State University. Er erwarb den Ph.D. in Philosophie sowie die Professur und ist jetzt emeritierter Professor für Philosophie der State University of New York in Buffalo. Er ist Gründer und Vorsitzender des Committees for the Scientific Investigation of Claims of the Paranormal (CSICOP), einer Vereinigung, die sich mit wissenschaftlichen Untersuchungen anscheinend übernatürlicher Phänomene beschäftigt. Ferner ist er Herausgeber des Magazins 'Free Inquiry' und Präsident von 'Prometheus Books'. Er verfasste folgende Schriften:

- *The Courage to Become* (1997)
- *Towards a New Enlightenment* (1993)
- *Living without Religion: Eupraxophy* (1994)
- *Forbidden Fruit* (1988)
- *The Transcendental Temptation* (1986)
- über 30 andere Bücher und 600 Artikel

Seine Philosophie der Ethik:

Als Philosoph des säkularen Humanismus vertritt Paul Kurtz den Standpunkt, dass es zum moralischen verantwortlichen Handeln keiner Religion bedarf. Obgleich orthodoxe Theisten diese Möglichkeit bestreiten und den Säkularismus daher ablehnen, ist Kurtz davon überzeugt, dass wir die Bindungen an separate Gemeinschaften überschreiten und ein höheres Stadium an Ethik erreichen werden. Die Geschichte hat gezeigt, dass der Glaube an Gott keine Garantie moralischer Tugenden ist und dass es falsch ist anzunehmen, dass die einzigen "Heiligen" mit Kirchen und Tempeln verbunden sind und die einzigen "Sünder" von ihnen getrennt leben. Kurtz behauptet, dass wir durch das Zerreißen der Fesseln der theistischen Illusion den Mut und die Weisheit aufbieten können, eine rationale Ethik zu entwickeln, die auf einer realistischen Bewertung der Natur und einem Bewusstsein moralischer Anständigkeit basiert, die allen Menschen zu eigen ist. Um zu einem höheren Niveau kreativer Entwicklung zu gelangen, so Kurtz, müssen wir von den "verbotenen Früchten" vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse essen, uns in ethischer Forschung engagieren und uns für Grundprinzipien und Werte autonomer Vernunft einsetzen. Dies ist der Weg zur Entdeckung bedeutender ethischer Grundregeln, die zu einem selbstbestimmten Leben und zur Beachtung der Rechte anderer führen können.

Literatur:

"Verbotene Früchte" von Paul Kurtz, Taschenbuch, 369 Seiten,

3 Religionswissenschaft

3.1 Karlheinz Deschner (* 1924)

Karlheinz Deschner wurde am 23.5.1924 in Bamberg geboren. Nach der Grundschule Besuch des Franziskanerseminars Dettelbach am Main. 1934 - 1942 Besuch des Gymnasiums bei Karmelitern u. Englischen Fräulein. Ab 1942 Kriegsfreiwilliger, zuletzt Fallschirmjäger. Er hörte 1946/47 in Bamberg juristische, theol., philosophische u. psycholog. Vorlesungen. 1947-1951 Studium der Literatur, Philosophie und Geschichte. 1951 Promotion. Er schrieb kirchengeschichtliche und religionswissenschaftliche Werke. In letzteren zeigt er auf, dass viele biblische Wundergeschichten, Gleichnisse und Begebenheiten aus älteren Religionen übernommen wurden.

Leseprobe aus "Der gefälschte Glaube" Seite 42 ff:

Lange bevor die Kirche, erst 353, den Geburtstag Christi auf den 25. Dez. verlegte, wurde der Geburtstag des Mithras, des unbesiegbaren Sonnengottes, an diesem Tag begangen. Die liturgischen Formeln aber der heidnischen Gläubigen beim Sonnenwendfest in der Nacht vom 24. auf den 25. Dez. lautete: >> Die Jungfrau hat geboren, zu nimmt das Licht. << [...] Schon vor Jesus hat man andere Gottheiten, Zeus, Hermes, Dionysos, in einem heiligen Korb oder Krippe in Windeln liegend geschildert und dargestellt. Bereits Mithras beteten bei seiner Geburt Hirten an, die ihm die Erstlinge ihrer Herden und Früchte brachten. [...] Und da zahlreiche Himmelfahrten lebendigen Leibes nicht nur den Heiden (... Herakles, Attis, Mithras, ...) bekannt waren, sondern auch - durch Henoch, Moses und Elias - den Juden, konnte Christus unmöglich zurück bleiben.

Wichtigste Werke:

- 1957 Was halten sie vom Christentum?
- 1962 Abermals krähte der Hahn, Taschenbuch - 720 Seiten - btb/Goldmann Vlg., M.
Erscheinungsdatum: 1996, ISBN: 3442720257, 28,- DM
- 1969 Das Christentum im Urteil seiner Gegner Bd. 1
- 1971 Der manipulierte Glaube
- 1974 Das Kreuz mit der Kirche
- 1986 - Kriminalgeschichte des Christentums, Karlheinz Deschner,
Taschenbuch - 536 Seiten - Rowohlt TB-V., Rnb.
Erscheinungsdatum: 1996, ISBN: 3499199696 und folgende, DM 24,90

3.2 Franz Buggle (geb. 1933)

Prof. Dr. Franz Buggle, 1933 geboren, Studium der Psychologie, Philosophie, Pädagogik und Wirtschaftswissenschaften in Freiburg i. Br. und München, 1963 Promotion zum Dr. phil. in den Fächern Psychologie, Philosophie und Psychopathologie. 1970-1974 Professor für Entwicklungs- und Sozialpsychologie an der Universität Regensburg. Seit 1974 Lehrstuhl für Klinische und Entwicklungspsychologie an der Universität Freiburg i. Br.

Franz Buggle untersuchte die Bibel - Altes wie Neues Testament - auf seine moralische Substanz. Dabei kam er zu dem Resultat, dass es neben den bekannten christlichen Werten zahllose inhumane, menschenrechtsverletzende Gebote und Anweisungen gibt. Die Ergebnisse veröffentlichte er mit seinem Buch 'Denn sie wissen nicht, was sie glauben – Oder warum man redlicherweise nicht mehr Christ sein kann'.

Zum Inhalt des Buches:

Kann man sich – als Basis und höchste Instanz aller christlichen Religiosität und Moral – auf die Bibel stützen und dabei intellektuell redlich bleiben, konsequent denken, ethisch human handeln? Nein, das kann man nicht! Zu diesem Schluss kommt der Autor in seinem sachlich-beherrschend argumentierenden Buch, das allgemein akzeptierte theologische Sprechblasen zum Platzen bringt. Was veranlasst Franz Buggle, Professor für

Psychologie an der Universität Freiburg, dazu, ein gründliches bibel- und christentumskritisches Buch vorzulegen? Ist nicht alles schon gesagt? "Es ist", sagt Bugge, "ein ganzes Bündel von Motiven, die mich dieses Buch schreiben ließen. Da ist zunächst die weitverbreitete Unsicherheit in religiösen Fragen, das konflikthafte Schwanken zwischen Annahme und Ablehnung der von den Kirchen verkündeten Lehren bei sehr vielen Menschen, begleitet von einer immer wieder mit Staunen festzustellenden und kaum glaublichen Desinformation über religiöse Inhalte und Lehren, wie sie in Bibel und kirchlicher Verkündigung enthalten sind. Im ersten Teil demonstriere ich durch Zitate, dass die Bibel, die ‚Heilige Schrift‘, ‚Gottes Wort‘, ein zutiefst gewalttätig-inhumanes Buch ist, völlig ungeeignet als Grundlage einer heute verantwortbaren Ethik. Nicht zuletzt habe ich dieses Buch auch als klinischer Psychologe in Gedanken gerade an die vielen Menschen geschrieben, wie sie mir immer wieder begegnen, die im Blick auf das Christentum in einer belastenden, nicht selten krankmachenden Orientierungsnot und Konflikthaftigkeit leben, weil ihnen die notwendigen Informationen für eine begründet-verantwortliche Entscheidung für oder gegen das Christentum, für oder gegen eine Kirchenzugehörigkeit fehlen..."

Leseprobe:

Immerhin stellt Christus in der Offenbarung des Johannes, einem wie wenige andere gewalttätigen Buch, als offenbar erstrebenswerte Belohnung in Aussicht: "Wer siegt und zum Ende an den Werken festhält, die ich gebiete, dem werde ich Macht über die Völker geben. Er wird über sie herrschen mit eisernem Zepter und sie zerschlagen wie Tongeschirr (und ich werde ihm diese Macht geben wie auch ich sie von meinem Vater empfangen habe)" (Offb. 2;26 - 28)

Literatur:

Franz Bugge, "Denn sie wissen nicht, was sie glauben. Oder warum man redlicherweise nicht mehr Christ sein kann"; 461 S., 16,90 DM, ISBN 3499604272 (1992)

3.3 Gerd Lüdemann (geb. 1946)

Gerd Lüdemann, Jahrgang 1946, ist Professor für Neues Testament an der Universität Göttingen. Gerd Lüdemann, Jahrgang 1946, ist Professor für Neues Testament an der Universität Göttingen. Er ist Leiter der Abteilung "Frühchristliche Studien" am Institut für Spezialforschungen sowie des Archivs "Religionsgeschichtliche Schule" an der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen. (**Prof. Dr. theol Gerd Lüdemann gluedem@gwdg.de**)

Zu seinem Buch "Der große Betrug"

Mit dem Buch "Der große Betrug" verabschiedet sich der evangelische Theologe Gerd Lüdemann endgültig vom Christentum. In einem an Jesus gerichteten Brief begründet er diesen Schritt: 'Das Allermeiste, was Du der Bibel zufolge gesagt bzw. getan hast, hast Du gar nicht getan.' In allgemeinverständlicher Weise stellt Lüdemann unechte Jesusworte und -taten vor und vergleicht sie mit den zwar wenigen, aber dafür um so eindrucksvolleren echten Worten und Taten Jesu. Was auf diese Weise von Jesus und seiner Lehre übrigbleibt, reicht freilich nicht länger aus, um damit ein Christentum zu begründen. Deutlich wird, dass Christen sich Jesus zu allen Zeiten so zurechtgemacht haben, wie es ihren Wünschen und Interessen entsprach. Dieses bestürzende Urteil trifft nicht erst auf die Interpreten Jesu in der neuesten Zeit zu, sondern bereits auf die Verfasser der biblischen Schriften. Person und Verkündigung haben zwar die tiefe Sympathie des Autors, doch kann ihnen nicht mehr die einzigartige Bedeutung zukommen, die sie dem kirchlichen Dogma zufolge nach wie vor besitzen. Lüdemann macht deutlich, dass die drei wesentlichen Fundamente des Christentums nicht länger aufrechtzuerhalten sind: der Gedanke der Schöpfung aus dem Nichts, der Glaube an eine Auferstehung sowie die Begründung einer Ethik auf der Grundlage der Verkündigung Jesu.

Präzise wird gezeigt, dass die historische Person Jesus über weite Strecken des Neuen Testaments bis zur Unkenntlichkeit entstellt wurde. Nur an wenigen Stellen lässt sich noch ein schattenhafter Umriss seiner Person erahnen. Lüdemanns Ziel ist es, in verständlicher Sprache über den eigentlichen Ursprung der abendländischen Kultur aufzuklären.

Zitat:

1. Nun hat aber die Bibelkritik ein für allemal gezeigt, dass diejenigen Stellen des Alten Testaments, die von der christlichen Kirche als Voraussagen auf das Kommen Jesu angeführt werden, nichts mit diesem zu tun haben, sondern Personen der damaligen Zeit im Blick haben. So bezieht sich in den angeführten Stellen der leidende Gottesknecht auf das Volk Israel und der Sohn auf ein Kind des Propheten Jesaja.
 2. Einen weiteren Punkt, den ich hier ansprechen will, ist eine Umfrage auch unter Pfarrern nach dem, was sie glauben. Sie wurde von dem praktischen Theologen Klaus-Peter Jörns durchgeführt (publiziert 1996) und hatte folgendes Ergebnis:
 - a) Nur noch zwei Drittel der Gemeindepfarrer erkennt Jesus Christus das Gottesprädikat zu.
 - b) Nur ein Drittel hält die Heilige Schrift noch für heilig
 - c) 43 Prozent glauben noch an die Allmacht Gottes.
 - d) An die zentrale biblisch-theologische Aussage der Erbsünde glauben nur noch 13 Prozent der befragten Pfarrer.
 - e) Mit einem Jüngsten Gericht rechnet nur noch ein Drittel dieser Pastoren.
- (Beide Zitate stammen aus dem Vortrag "Warum die Kirche lügen muss" vom 26.10.2000)

Literatur:

„Der große Betrug. Und was Jesus wirklich sagte und tat“ von Gerd Lüdemann
Gebundene Ausgabe - 125 Seiten - Klampen Vlg., Lüneb., Erscheinungsdatum: April 1998
ISBN: 3924245703, Preis DM 32,00

4 Geschichte

4.1 Otto von Corvin (1812 - 1886)

CORVIN-WIERSBITZKI, Otto von, Schriftsteller, * 12.10. 1812 in Gumbinnen (Ostpreußen) als Sohn des dortigen Postdirektors, eines preußischen Majors a. D., † 1.3. 1886 in Wiesbaden.

Corvin wurde in den Kadettenanstalten in Potsdam und Berlin erzogen und war seit 1830 preußischer Leutnant in Mainz und Saarlouis. 1835 nahm er seinen Abschied und zog nach Frankfurt am Main. Seit 1840 lebte Corvin als Schriftsteller in Leipzig. Im Frühjahr 1848 nahm er an der Revolution im Elsass und am Oberrhein aktiv teil. Als Bürgerwehroberst verteidigte Corvin Mannheim gegen die Preußen und war zuletzt Chef des republikanischen Generalstabs in Rastatt. Nach Übergabe dieser Festung wurde er am 15.9. 1849 standrechtlich zum Tode verurteilt, dann aber zu sechsjähriger Einzelhaft begnadigt, die er im Zellengefängnis zu Bruchsal verbüßte. Im Oktober 1855 ging Corvin nach England und war dort literarisch tätig. Während des nordamerikanischen Bürgerkriegs war er 1861 Sonderberichterstatte der »Augsburger Allgemeinen Zeitung«, trat in das Heer der Nordstaaten, wurde Oberst und kam in das Kriegsministerium. 1867 kehrte CORVIN nach Deutschland zurück und war 1870/71 Berichterstatte der Wiener »Neuen Freien Presse« vom Kriegsschauplatz. Seit 1874 lebte Corvin in Wertheim (Main); später siedelte er nach Leipzig über.

Bekannt ist Corvin durch sein berühmtes Werk »Pfaffenspiegel. Historische Denkmale des Fanatismus in der römisch-katholischen Kirche«. Der »Pfaffenspiegel« ist eine sorgfältig recherchierte Sammlung kirchlicher Verbrechen von Hinrichtungen Andersgläubigen bis hin zu systematischen Urkundenfälschungen zum Zwecke der Aneignung von Ländereien, Rechten oder Privilegien. Corvin musste darüber jahrelang Auseinandersetzungen mit der Preußischen Zensur führen, bei der er jede Behauptung anhand von Quellen nachweisen musste.

Werke: Ill. Weltgesch. Ein Buch fürs Volk (mit F. W. A. Held), 4 Bde., 1844-51; Hist. Denkmale des christl. Fanatismus, 2 Bde., Leipzig 1845 (18692-3 u. d. T.: »Pfaffenspiegel. Hist. Denkmale des Fanatismus in der röm-kath. Kirche); Erinnerungen eines Volkskämpfers, 3 Bde., Amsterdam 1861 (hrsg. u. eingel. v. Hermann Wendel: Ein Leben voller Abenteuer, 2 Bde., 1924; Die Abenteuer des Herrn v. C. Aus seinen Lebenserinnerungen, hrsg. v. Hans Joachim Malberg, Rudolstadt 1965 u. Schwerte/Ruhr 1970); Die goldene Legende. Eine Naturgesch. der Hll., Bern 1876 (Rudolstadt 1889/1902); Aus dem Zellengefängnis. Briefe aus bewegter, schwerer Zeit 1848-56, Leipzig 1884.

Textbeispiel:

1. *Im achten Jahrhundert taten die Päpste einen mächtigen Sprung vorwärts, wozu sie im Anfang desselben nicht die allergeringste Hoffnung hatten. Als die Langobarden Herren Italiens waren, beschränkte sich die Macht der römischen Bischöfe nur auf die Diözese, denn die barbarischen Könige derselben erkannten sie nicht einmal als die Patriarchen von Italien an, und die andern Bischöfe dieses Landes behaupteten ihre Unabhängigkeit. Das änderte sich aber bald, als das langobardische Reich unter die Herrschaft der Franken kam. Durch sie wurden die Bischöfe von Rom die größten Landbesitzer in Italien, und dies, wie die Unterstützung der Frankenkönige, half ihnen zu dem Primat in Italien.*

2. *Wie unendlich schwer ist es uns geworden, die Überreste Schillers und Webers aufzufinden! Und beide starben doch als geachtete und hochverehrte Männer, in ruhiger Zeit und in Staaten, wo jeder Neugeborene und jeder Gestorbene in ein besonders darüber geführtes Register eingetragen wird; um so mehr ist es zu bewundern, dass man in jener Zeit noch nach Jahrhunderten nicht allein die Gebeine, sondern auch die Kleidungsstücke von Heiligen vorfand, die als Verbrecher hingerichtet und deren Leichen irgendwo eingescharrt wurden. Ja, was noch wunderbarer ist, man fand von manchem Heiligen so viele Körperteile, dass man daraus, wenn man sie zusammensetzte, sechs und mehr vollständige Skelette hätte machen können!*

Literatur:

Der Pfaffenspiegel, O. von Corvin, Gebundene Ausgabe - 350 Seiten - Freistühler, Schwerte
Erscheinungsdatum: 2000, ISBN: 3872370162

4.2 Karlheinz Deschner (geb. 1924)

(sh. auch Kap. 3.1) Deschner wandte sich neben religionskundlichen auch zunehmend kirchengeschichtlichen Fragen zu. Im Jahre 1962 erschien seine umfangreiche, wissenschaftlich gut fundierte Kirchengeschichte "Abermals krähte der Hahn", die seitens der Kirchen kritisiert wurde. Es konnte ihm aber nicht die Sachkompetenz und Genauigkeit seiner Arbeit abgesprochen werden. Sein ausführlichstes kirchengeschichtliches Werk ist die mehrbändige Reihe "Kriminalgeschichte des Christentums".

Leseprobe: (aus 'Abermals krähte der Hahn')

Pipin ließ sich in Paris von Stephan salben, und dieser entband ihn feierlich des Eides, den er seinem Könige geleistet, und tat die Franken, wenn sie Pipin und seine Nachfolger nicht als Könige anerkennen würden, in den Bann. Das tapfere Volk war bereits so sehr vom päpstlichen Aberglauben umgarnt, dass die Dreistigkeit des Stephanus sie nicht empörte, sondern vielmehr die Macht Pipins befestigte. Dieser zeigte sich dankbar; er schenkte dem römischen Bischof das Ecarchat, nämlich die heutige Romagna und Ancona, ein Land, welches Pipin gar nicht zu verschenken hatte, da es ihm nicht gehörte!

Literatur:

"Abermals krähte der Hahn. Eine kritische Kirchengeschichte" von K. Deschner
Taschenbuch - 720 Seiten - btb/Goldmann Vlg., M. Erscheinungsdatum: 1996
ISBN: 3442720257, Preis: DM 28,00

5 Naturwissenschaften

5.1 Giordano Bruno

Giordano Bruno ist eine wichtige Person des Übergangs vom mittelalterlichen Philosophieren über die Natur zur modernen Naturwissenschaft. Er wurde 1548 in Nola im Königreich Neapel geboren. Mit 11 Jahren ging er nach Neapel, er trat 1565 dem Dominikaner-Orden bei und studierte an der Universität von Neapel. Schon 1566 geriet er wegen seiner Ablehnung der Marien- und Heiligenverehrung mit der Kirche in Konflikt, jedoch konnte die Klage niedergeschlagen werden. 1572 erhielt er die Priesterweihe. Wegen der Lektüre verbotener Schriften – u.a. des Erasmus von Rotterdam - geriet er in den Verdacht der Ketzerei. Er floh zunächst nach Rom und dann weiter nach Norditalien. Er legte seine Mitgliedschaft im Dominikaner-Orden nieder. 1578 verließ er Italien und begab sich nach Genf. Dort schloss er sich dem Calvinismus an, den er später aber wieder aufgab. Es folgte ein Aufenthalt in Toulouse, wo er Privatvorlesungen hielt, bis er ordentlicher Lektor an der Universität wurde. Es folgte ein Aufenthalt in Paris, wo er den französischen König Heinrich III. Durch sein hervorragendes Gedächtnis beeindruckte. Er wurde zum außerordentlichen Professor der Universität Paris ernannt. In dieser Zeit entstanden neben fachlichen Schriften auch eine Komödie. Vermutlich veranlasste die katholische Liga unter Führung des Hauses Guise seinen Fortgang. Jedenfalls wechselte G. Bruno nach London. Dort befasste er sich mit naturwissenschaftlichen Themen, verteidigte die heliozentrische Lehre des Kopernikus und verfasste die wichtige Schrift "**Über das Unendliche, das Universum und die Welten**". Darin sprach er sich für ein unendliches Weltall aus und stellte fest, dass die Sterne Sonnen wie unsere sind. Damit verdrängte er verdrängte nach Ansicht seiner Gegner noch stärker als Kopernikus die Erde aus dem Zentrum des Universums. 1586 ging Bruno nach Deutschland und wirkte in Marburg, Wittenberg und nach einem kurzen Aufenthalt in Helmstedt und Frankfurt. 1592 stellte ihn der Venezianer Mocenigo als Lehrer ein. In Venedig stellte sich jedoch heraus, dass Mocenigo in die Magie eingeweiht werden wollte. Als das nicht geschehen konnte, wurde Bruno an die Inquisition ausgeliefert. Er wurde nach Rom überführt und einem von dem Inquisitor Bellarmin geleiteten Untersuchungsverfahren unterworfen. Von einer Liste von Aussagen, die er widerrufen sollte, wollte er einige ausklammern. Es kam darüber zu keiner Einigung und so wurde er am 17.2.1600 als Ketzer lebendig auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Zitate:

In dem Werk "Spaccio de la bestia trionfante" - "Vertreibung der triumphierenden Bestie" offenbart er einen pantheistischen Standpunkt durch die Gleichsetzung der Begriffe Gott und Natur:

Tiere und Pflanzen sind lebende Effekte der Natur; diese Natur ... ist nichts anderes als Gott in den Dingen.

Aus dem Werk "Über das Unendliche, das Universum und die Welten":

Im Universum sind unzählige Globen wie der, auf dem wir leben und wachsen ... Einem Körper von unendlicher Größe (Anm.: wie das Universum) kann man kein Zentrum zuordnen... Demzufolge ist weder die Erde noch irgendeine andere Welt das Zentrum.

Aus dem Einleitungsschreiben des Werkes "Über das Unendliche, das Universum und die Welten":

Wenn ich, erlauchter Ritter, den Pflug über das Feld führte, eine Herde weidete, einen Garten bebaute, ein Gewand flickte - niemand würde nach mir hinsehen, wenige würden auf mich aufmerksam, von den allerwenigsten würde ich mit Vorwürfen bedacht, und ich hätte es leicht, allen zu gefallen. Da ich aber nun das Feld der Natur beschreite, um die Erquickung der Seele bemüht bin, guten Samen in das Erdreich des Verstandes zu senken begehre und statt auf die Trachten der Menschen auf das Trachten des Intellekts mich verstehe - gleich bedroht mich jeder, kaum dass er mich erblickt; fällt mich an, kaum dass er mich näher ansieht; beißt mich, kaum, dass er mich erreicht; verschlingt mich, kaum dass er mich zu fassen bekommt.

Seine Antwort auf seine Urteilsverkündung:

Ihr, die ihr meine Verurteilung verkündet, habt mehr Angst als ich, der sie entgegennimmt.

Literatur:

Für die naturwissenschaftlichen Aspekte seines Wirkens ist besonders das Buch wichtig:
"Über das Unendliche, das Universum und die Welten", Reclam, ISBN 3-15-005114-2

5.2 Galileo Galilei (1564 - 1642)

Der italienische Naturforscher Galilei begründete durch seine Untersuchungen zur Fall- und Wurfbewegung die moderne Kinematik. Seine astronomischen Forschungen unterstützte er erstmals durch Beobachtungen mit einem selbstgebauten Fernrohr. Weil er das kopernikanische, also unser heutiges, Planetensystem verteidigte, geriet er in scharfen Gegensatz zur kirchlichen Lehre, die auf dem geozentrischen statt dem heliozentrischen Weltbild beharrte. Galilei wurde zweimal vor das Inquisitionsgericht zitiert, 1616 und 1633. Er wurde gezwungen, den kopernikanischen Lehren abzuschwören. So heißt es in einem Protokoll: "Weigere er sich zu gehorchen, so soll ihm vor Zeugen das Verbot erteilt werden, diese Lehren irgendwie zu lehren, zu verteidigen oder zu erörtern. Wenn er sich dabei nicht beruhigt, soll er in den Kerker geworfen werden." So geschah es dann auch. Das Schicksal Brunos mahnte ihn zur Vorsicht. Seine Werke wurden auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt und blieben es dort bis ins vorherige Jahrhundert. Galilei verfasste entgegen des Verbotes 1632 eine Schrift "Dialog über die beiden hauptsächlichsten Weltsysteme". Darin lässt er drei Personen, die typische Positionen einnehmen, das geozentrische und heliozentrische Weltsystem diskutieren, ohne dass Galilei seine eigene Position offenbart.

Zitat (aus 'Dialog über die beiden hauptsächlichsten Weltsysteme'):

... so entfernt sich genannter Stern (gemeint ist die Venus) von der Sonne niemals weiter als um 40 einige Grad, kann also niemals mit ihr in Opposition, auch nicht in Quadratur, ja nicht einmal in einem Winkel von 60 Grad sich befinden; weiter zeigt sich Venus zur einer Zeit vierzigmal größer als zu anderer, am größten nämlich wenn sie rückläufig in die abendliche Konjunktion mit der Sonne sich begibt, am kleinsten, wenn sie rechtläufig unmittelbar vor der morgendlichen Konjunktion steht. Wenn es ferner richtig ist, dass sie zur Zeit, wo sie am größten erscheint sichelförmig aussieht, zur Zeit hingegen, wo sie am kleinsten erscheint, vollkommen rund ist, wenn alle diese Tatsachen richtig sind, sage ich, so kann man nicht umhin zu behaupten, dass genannter Stern sich in einem Kreis um die Sonne bewegt. Denn besagter Kreis kann unmöglich die Erde umfassen und in sich schließen, noch außerhalb der Sonne, d.h. zwischen ihr und der Erde, noch auch oberhalb der Sonne liegen: er kann die Erde nicht umfassen, weil sonst Venus bisweilen in Opposition zur Sonne käme; er kann nicht unterhalb der Sonne gelegen sein, weil sonst bei beiden Konjunktionen Venus sichelförmig erscheinen müsste; er kann endlich nicht oberhalb der Sonne gelegen sein, sonst würde sie stets rund und niemals gehört erscheinen. Ich werde demnach als ihren Bereich den Kreis (gemeint ist die Venusbahn) um die Sonne so

zeichnen, dass er die Erde nicht umfasst.

Literatur:

Galileo Galilei "Dialog über die beiden hauptsächlichsten Weltsysteme", z.B. in "Und sie bewegt sich doch" S. 130 ff, von Jean Pierre Maury, Verlag Ravensburger, ISBN 3-473-51008-4

5.3 Charles Darwin (1809 - 1882)

Charles Darwin studierte zunächst, auf Anordnung seines Vaters, Theologie. Mehr interessierte ihn jedoch seit jungen Jahren das Studium von allem, was lebt. 1831, als er 22 Jahre alt war, wurde er schon als beginnender naturwissenschaftlicher Autodidakt auf die Weltreise eines englischen Vermessungsschiffes mitgenommen., um unterwegs alles Interessierende zu beobachten und zu sammeln. Von dieser Reise kehrte Darwin als hervorragender Naturwissenschaftler zurück. Die vorherrschende Ansicht, die ganze - für konstant gehaltene - Natur sei die Schöpfung eines Gottes, war durch seine Naturbeobachtungen und eigene wie fremde Naturerklärungen widerlegt worden. Mit "Schöpfungen" konnten Artenvariationen, die Darwin besonders auf den Galápagosinseln beobachtete, nicht erklärt werden. Nur eine fortwährende Evolution der Organismen, eine naturgeschichtliche Struktur der Lebewesen kam angesichts der biologischen Fakten in Frage. Die logische Antwort auf die Frage nach dem Wie der Evolution fand Darwin in der "natürlichen Zuchtwahl" durch den Kampf um das Dasein: nur diejenigen unter den sich dauernd ändernden Organismen, die ihrer sich ebenfalls ändernden Umwelt zweckmäßig angepasst waren, konnten überleben. Darwin hielt seine Erkenntnisse, nachdem er sie 1842/44 schon mit Bleistift zu Papier gebracht hatte (damit sie im Falle seines Todes veröffentlicht werden konnte) über ein Jahrzehnt zurück. Erst als ihm ein junger Naturforscher, A.R. Wallace, eine kühn angefertigte Arbeit ähnlichen Inhalts zwecks Veröffentlichung zusandte, ließ er seine Abhandlung aus dem Jahre 1844 gemeinsam mit der Arbeit Wallaces in einer Sitzung der naturwissenschaftlichen "Linnéschen Gesellschaft" am 1.7.1858 verlesen. Doch die gelehrte Versammlung nahm von dem wissenschaftsrevolutionären Inhalt der beiden Aufsätze kaum Notiz. Am 24.11.1858 veröffentlichte Darwin dann endlich unter großer, widerstreitender Resonanz in der Öffentlichkeit sein klassisches, mit viel Tatsachenmaterial untermauertes Werk zur Evolutionstheorie: "Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe ums Dasein". Gar bis 1871 zögerte Darwin mit der Veröffentlichung seiner damals äußerst provozierenden Schlussfolgerung auf die Abstammung des Menschen von tierischen Vorfahren, die wir mit heute lebenden Primaten gemeinsam haben (Deszendenztheorie).

Zitate:

(aus "Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl ..." Cap. 2 S. 76)

Der Umstand, dass ich die Arten nur als stark ausgeprägte und wohl umschriebene Varietäten betrachte, führte mich zu der Voraussetzung, dass die Arten der größeren Gattungen eines Landes öfter Varietäten darbieten würden als die der kleineren; denn wo immer sich viele einander verwandte Arten gebildet haben, sollten sich, als allgemeine Regel, auch viele Varietäten derselben oder beginnenden Arten jetzt bilden, - wie man da, wo viele große Bäume wachsen, viele junge Bäumchen aufkommen zu sehen erwarten darf. Wo viele Arten einer Gattung durch Abänderung entstanden sind, da sind die Umstände günstig für Abänderungen gewesen; und man möchte mithin auch erwarten, sie noch jetzt dafür günstig zu finden. Wenn wir dagegen jede Art als einen besonderen Act der Schöpfung betrachten, so ist kein Grund einzusehen, weshalb verhältnismäßig mehr Varietäten in einer artenreichen Gruppe als in einer solchen mit wenigen Arten vorkommen sollten.

Literatur:

"Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl" von Charles Darwin
Gebundene Ausgabe - 578 Seiten - GLB Parkland, Köln, Erscheinungsdatum: 2000
ISBN: 388059984X, Preis: DM 19,95

"The Voyage of the Beagle" von Charles Darwin
Taschenbuch - 448 Seiten - Penguin Books, Erscheinungsdatum: 1. Juni 1989
Auflage: abridged edition, ISBN: 014043268X, Preis: DM 23,39

5.4 Ernst Haeckel (1834 - 1919)

Ernst Haeckel wurde am 16. Februar 1834 in Potsdam geboren. Er wurde einer der großen deutschen Zoologen hat wie kein anderer im vorigen Jahrhundert der Abstammungslehre von Charles Darwin zum Durchbruch verholfen. Dies geschah besonders durch sein grundlegendes Werk „**Generelle Morphologie der Organismen**“, das 1866 erschienen ist. Haeckel formulierte das biogenetische Grundgesetz, das den Zusammenhang zwischen Embryonalentwicklung und Stammesentwicklung aufzeigt. Besondere Verdienste erwarb sich Haeckel, weil er die Abstammung des Menschen in die Entwicklungslehre einbezog und diese stark begründete. Darwin schrieb über ihn: Fast alle Schlüsse, zu denen ich gekommen bin, finde ich durch diesen Naturforscher bestätigt, dessen Kenntnisse in vielen Punkten viel vollkommener sind als die meinen.“

Kritisch setzte sich Ernst Haeckel mit den Kirchen auseinander und trat für eine klare Trennung von Staat und Kirche ein: „Mit allen Mitteln ist die Hierarchie zu bekämpfen, welche der weltlichen Macht einen geistlichen Mantel umhängt und die Leichtgläubigkeit der ungebildeten Volksmassen zur Förderung ihrer egoistischen Zwecke ausnutzt.“ Unter seinem Ehrevorsitz wurde 1906 der „Deutsche Monistenbund“ gegründet. Wegen dieses Engagements wurde der nun über Siebzigjährigen von den Kirchen heftig angegriffen. Im preußischen Abgeordnetenhaus forderten kirchlich orientierte Politiker, dass gegen Ernst Haeckel mit allen staatlichen Mitteln

vorgegangen wird. So erklärte der Abgeordnete Reinke: „Wie die Sozialdemokratie die Wirtschaft erobern will, so zersetzt der Monistenbund die Lehren von Kirche und Schule.“

Ernst Haeckel starb am 9. August 1919 in Jena.

Zitat:

„Die Früchte vom Baum der Erkenntnis sind es immer wert, daß man um ihretwillen das Paradies verliert.“
(Ernst Haeckel)

Literatur:

- * „Generelle Morphologie der Organismen“ von Ernst Haeckel,
2 Bde., Sondereinband - de Gruyter, Bln. 1988,
ISBN: 3110101858, 256,- DM
- * „Kunstformen in der Natur“ von Ernst Haeckel,
Sonderausgabe, Taschenbuch - 139 Seiten - Prestel, Mchn. 1998
ISBN: 3791319787, 39,80 DM

5.5 Alexander I. Oparin (1894 - 1980)

Alexander Iwanowitsch Oparin war russischer Biochemiker. Er wurde am 4.3. 1894 in Uglitsch geboren und starb am 21.4. 1980 in Moskau. Er leitete seit 1946 das Institut für Biochemie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und arbeitete über biochemische Probleme und den Ursprung des Lebens. Wegweisend für das Verständnis von der Entstehung des Lebens waren seine Experimente mit Koazervaten (schleimartige Tröpfchen von Makromolekülen). Er brachte in solche Tröpfchen das Enzym Phosphorylase und gab Glucose-1-phosphat in die Lösung. Die Glukosemoleküle drangen in die Tröpfchen ein und wurden von dem Enzym unter Abspaltung der Phosphatgruppe zu Stärke zusammengesetzt. Dabei wuchs das Tröpfchen und teilte sich. Führt er in das Tröpfchen auch noch das Enzym Amylase ein, so wurde die Stärke in Maltosemoleküle gespalten, die ausgeschieden wurden. Oparin leitete daraus die Hypothese ab, dass ähnliche Prozesse vor der Entstehung von Zellen abgelaufen sein könnten. Er ergänzte diese Gedanken, indem er wohlbegründete Szenarien über die Entstehungsgeschichte des Lebens auf der Erde entwarf. Auf weiterführende Arbeiten (Stanley, Urey, Dose und Rauchfass, Kaplan, Eigen, Kuhn und Waser) sei in diesem Zusammenhang hingewiesen.

Literatur:

Oparin, A.I. - The Origin of Life on Earth, 3rd ed., Oliver and Boyd, Edinburgh/London, 1957

5.6 Steven Weinberg (geb. 1933)

Er wurde 1933 in New York geboren, ist Professor für Elementarteilchen-Physik an der Harvard-Universität, Cambridge/Mass., seit 1980 außerdem Prof. an der Universität Austin/Texas. Er ist leitender Wissenschaftler am Smithsonian Astrophysical Observatory. 1979 erhielt er den Nobelpreis für Physik. Er ist bekennender Atheist, der sich insbesondere mit dem Urknall-Szenario (im Buch „Die ersten 3 Minuten“) befasste: die Entstehung des

Universums aus einfachsten Energie-Materie-Zuständen. Da die Urknall-Theorie in ihrer genauen wissenschaftlichen Formulierung ein hohes Maß physikalischer Vorkenntnisse erfordert, sollte sie in vereinfachter Weise vermittelt werden. Da Weinberg selbst an dieser Forschung wesentlich beteiligt gewesen war, ist sicher gestellt, dass in seinem Buch "Die ersten 3 Minuten" die notwendigen Vereinfachungen nicht auf Kosten der Korrektheit gingen.

1. Zitat:

Für mich ist eine der großen Errungenschaften der Wissenschaft, dass sie es intelligenten Menschen zwar nicht unmöglich gemacht hat, religiös zu sein. Aber sie macht es ihnen möglich, nicht religiös zu sein. (Steven Weinberg, Physiker und Nobelpreisträger)

-

2. Zitat:

" Man begreift kaum, dass dies alles nur ein winziger Bruchteil eines überwiegend feindlichen Universums ist. Noch weniger begreift man, dass dieses gegenwärtige Universum sich aus einem Anfangszustand entwickelt hat, der sich jeder Beschreibung entzieht und seiner Auslöschung durch unendliche Kälte oder unerträgliche Hitze entgegengerht. [...] Je begreiflicher uns das Universum wird, um so sinnloser erscheint es auch. Doch wenn die Früchte unserer Forschung uns keinen Trost spenden, finden wir zumindest eine gewisse Ermutigung in der Forschung selbst. Das Bestreben, das Universum zu verstehen, hebt das menschliche Leben ein wenig über eine Farce hinaus und verleiht ihm einen Hauch von tragischer Würde. "
(Steven Weinberg auf der letzten Seite seines Buches "Die ersten drei Minuten")

Literatur:

"Die ersten 3 Minuten", Steven Weinberg, Taschenbuch - 208 Seiten - Piper, Mchn.
Erscheinungsdatum: 1997, ISBN: 3492224784

Als weiterführende Werke seien genannt:

"Die Geburt des Kosmos aus dem Nichts. Die Theorie des inflationären Universums" von Alan Guth
Gebundene Ausgabe - 544 Seiten - Droemer Knaur, Mchn., Erscheinungsdatum: 1999
ISBN: 3426266180 (Darin wird der Schwerpunkt auf die nichtklassischen quantenmechanische Teile des Urknall-Szenarios gelegt, die in den letzten Jahren durch neuere Grundlagen-Forschungen hinzu gekommen sind)

"Die Urkraft" von Paul Davies, Verlag Rasch und Röhrig, ISBN 3-89136-148-3 fokussiert sich hingegen auf die Fragen, wie Materie und die heutigen vier Wechselwirkungen im Moment des Urknall-Beginns entstanden sind.

5.7 Richard Dawkins (geb. 1941)

Er ist einer der bekanntesten zeitgenössischen Darwinisten. Er wurde 1941 geboren, studierte in Oxford Biologie und promovierte dort. Seit 1970 ist er Professor am New College in Oxford. Sein Buch "Das egoistische Gen" (1978) ist ein Standardwerk der modernen Evolutionsbiologie geworden. Ein weiteres wichtiges Buch von ihm ist "Der blinde Uhrmacher - Ein neues Plädoyer für den Darwinismus". Seine Spezialität sind Computersimulationen, die modellhaft den Nachweis der Wirkungsweise von Variation und Selektion in der Natur erbringen.

Leseprobe:

1. Vorwort aus "Der blinder Uhrmacher" S. 10:

Wir sind ganz und gar an den Gedanken gewöhnt, dass komplexe Eleganz ein Indikator für vorausgegangene geschickte Planung ist. Dies ist wahrscheinlich der überzeugendste Grund dafür, dass die überwältigende Mehrheit aller Menschen an einen übernatürlichen Gott geglaubt hat oder glaubt. Es bedurfte eines gewaltigen Sprungs der Vorstellungskraft, um Darwin und Wallace erkennen zu lassen, dass es – entgegen aller Intuition – eine andere Möglichkeit gibt, eine – ist sie erst einmal verstanden – viel plausiblere Möglichkeit, wie aus

ursprünglicher, uranfänglicher Einfachheit ein komplexer "Plan" entstehen kann. Dieser Sprung der Vorstellungskraft ist so groß, dass bis heute viele anscheinend immer noch nicht bereit sind. Der Hauptzweck dieses Buches ist es, dem Leser "auf diesen Sprung zu helfen".

2. "Der blinder Uhrmacher" S. 18 ff:

Ich [R.Dawkins selbst] sagte ihm [einem atheistischen Philosophen], ich könne mir nicht vorstellen, wie man zu irgendeiner Zeit vor 1859, dem Datum der Veröffentlichung von Darwins Origin of Species, Atheist gewesen sein konnte. "Was ist dann mit Hume?" war die Antwort des Philosophen. "Wie erklärte Hume denn die Komplexität der lebenden Welt?" fragte ich. "Er erklärte sie nicht", sagte der Philosoph. "Warum sollte sie einer besonderen Erklärung bedürfen?" [...] Ein Atheist vor Darwin hätte in Anlehnung an Hume sagen können: "Ich kann komplexe biologische Baupläne nicht erklären. Ich weiß nur, dass Gott keine gute Erklärung dafür ist; so müssen wir eben warten und hoffen, dass jemand eine bessere vorbringt." Wie soll eine solche Meinung, auch wenn sie logisch gesehen vernünftig ist, irgend jemanden sehr zufrieden gestellt haben? Auch wenn der Atheismus vor Darwin logisch haltbar war, so ermöglichte Darwin es dem Atheisten, auch intellektuell zufrieden zu sein.

Literatur:

"Das egoistische Gen", von R. Dawkins, Taschenbuch - 554 Seiten - Rowohlt TB-V., Rnb.
Erscheinungsdatum: 1996, ISBN: 3499196093, Preis:* DM 24,90

"Der blinder Uhrmacher", von R. Dawkins, dtv Deutscher Taschenbuch Verlag, ISBN 3-423-11261-1

6 Nicht-europäische Denker

6.1 Philosophische Schule Câravâcas in Indien

Nicht nur innerhalb der abendländischen Kultur gab es frühzeitig im Altertum rationalistische, nichtreligiöse ja atheistische Welterklärungsversuche. Nach dem legendären Begründer Câravâc nennt sich eine alte indische philosophische Schule Câravâcas. Die Câravâcas vertraten seit altersher eine materialistische Haltung. So gehen die Câravâcas von vier stofflichen Elementen aus: Erde, Feuer, Wasser, Luft. Für sie waren es das einzige Reale in der Welt. Die Câravâcas negieren alles, was über diese Welt hinausgeht, Bräuche, Religion aber auch davon abgeleitete Sittlichkeit. Neben dieser Haltung haben sich aber im Laufe der Jahrtausende bis in die Gegenwart weitere rationalistische Welterklärungsversuche herausgebildet. Diese alten nichtreligiösen Einstellungen verloren jedoch an Einfluss, und so kam es erst wieder seit dem 19. Jahrhundert zu bedeutenden neueren rationalistischen naturalistisch-materialistischen Welterklärungsversuchen. Man verband die antiken Haltungen mit den bedeutenden Vorstellungen der europäischen Aufklärung. In der Gegenwart gibt es die verschiedensten philosophischen Richtungen des Rationalismus und Materialismus in Indien. Im 20. Jahrhundert hat Indien wichtige atheistische Philosophen hervorgebracht. Man schuf auf dieser Grundlage bedeutende Zentren welche neben der Vermittlung von Bildung und Lehre auch sozial-politische Zentren schufen. Beispielgebend hierfür ist das von Gora u.a. gegründete atheistische Zentrum in Vijaayawada. Man wendet sich entschieden gegen das immer noch stark vorhandenen Kastenwesen und die Entrechtung der Frauen und vertritt auch sonst moderne humanistische Grundsätze.

Ausschnitt aus einem Gedicht der Anhänger Câravâcas

(aus "Sarva-siddhânta-sangraha").

1. Aus Erde, Wasser, Feuer, Luft
Besteht hier alles in der Welt.
Die vier der wahre Philosoph
Für letzte Wirklichkeiten hält.
2. Nur was man wahrnimmt, existiert,
Durch Unsichtbares nichts geschieht,
Selbst der, der an das Karma glaubt,

Behauptet nicht, dass er es sieht.

...

4. Verdienst und Schuld bestimmen nicht
des Lebensschicksals Lust und Leid:
Nur die Natur uns beides gibt,
Nicht sittliche Gerechtigkeit.

...

8. Das Diesseits nur, nichts and'eres ist,
Nicht Himmels- und nicht Höllenwelt;
Es glaubt an Shivas Paradies
Nur, wen ein Schalk zum besten hält.

Literatur:

Helmuth von Glasenapp: "Indische Geisteswelt. Band 1 Glaube und Weisheit der Hindus", Verlag Werner Dausien.

Helmut Steuerwald: "Kritische Geschichte der Religionen und freien Weltanschauungen. Eine Einführung", Angelika Lenz Verlag

Martin Pfeiffer: "Atheismus in Indien", MIZ 4/80.

6.2 Manavendra Nath Roy (1887-1954) Indien.

Große internationale Bedeutung erhielt der weltliche Humanist und Atheist M. N. Roy (1887-1954). Roy war Sohn eines Tempelpriesters und Sanskritlehrers aus Kalkutta. Schon von Jugend an vertrat er starke nationale Interessen. Unter der englischen Kolonialherrschaft musste er viel leiden, da er politisch aktiv die indische Unabhängigkeitsbewegung unterstützte. M. N. Roy ging 1916 nach Amerika und wurde dort während seiner Studien Marxist. Er erhielt internationale Anerkennung und war Mitarbeiter des Komintern, der kommunistischen Internationale. Zeitweise lebte er auch in Moskau. Allerdings kam er frühzeitig, ab 1927 in Konflikt mit der stalinistisch orientierten Partei und wurde 1929 aus dem Komintern ausgeschlossen. 1930 kehrte M. N. Roy nach Indien zurück wo er sich erneut stark für die Unabhängigkeit seines Landes einsetzte. Wegen seiner politischen antkolonialen Agitation 1931 wurde er verhaftet und kam für fünf Jahre ins Gefängnis. Diese Jahre nutzte der Autodidakt Roy weiter zum Studium. Er schrieb verschiedene philosophische und religionswissenschaftliche Bücher. Nach Entlassung aus dem Gefängnis gab er die Wochenzeitung "Independent India" heraus, die später den Namen "Radical Humanist" erhielt. In späteren Jahren gab er noch eine weitere Zeitschrift heraus: "Humanist Way".

Roy entwickelte zunehmend ein eigenständiges philosoph-politisches Weltbild. "Roy betont die Wichtigkeit der Gefühle im menschlichen Verhalten, er betont jedoch noch mehr, dass die politische Praxis durch Intelligenz geleitet sein muss" (Hiorth). Er schuf einen "Radikalen Humanismus" den er erfolgreich propagierte. Er setzte sich dabei für ein solidarisches Miteinander, bei Wahrung der Individualität ein. Später verfasste er "die 22 Thesen des Radikalen Humanismus", in diesen heißt es u.a. "Kollektives Wohlergehen ist eine Funktion des Wohlergehens der Individuen" (in These 1); "Streben nach Freiheit und Suche nach Wahrheit machen ein Grundbedürfnis des menschlichen Fortschritts aus" (in These 2).

Literatur:

Fingeir Hiorth: "Atheismus - genau betrachtet. Eine Einführung", Angelika Lenz Verlag 1995.

Fingeir Hiorth: "Humanismus - genau betrachtet. Eine Einführung", Angelika Lenz Verlag 1996.

Dr. Volker Müller: "Hat säkularer Humanismus (k)eine Zukunft?", Dachverband freier Weltanschauungen.

Internet: www.dfw-dachverband.de